

# Toter und lebendiger Glaube

Verkündigungsbrief vom 27.09.1987 - Nr. 38 - Mt 21,28-32

(26. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 38-1987**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Das heutige Evangelium gehört in die Reihe der letzten Auseinandersetzungen Jesu mit den Volksführern Israels. Der Herr spricht von zwei Söhnen seines Vaters. Der erste ist seinen Worten nach bereit, im Weinberg des Vaters zu arbeiten, er tut es aber nicht. Der jüngere Sohn lehnt zunächst ab, besinnt sich dann aber und geht doch hin. Der ältere Sohn ist der Lügenhafte Jasager, der zweite ein reumütiger Neinsager.

Wer ist mit dem älteren Sohn gemeint? Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer.

- Diese gut installierten und noch besser bezahlten religiösen Amtsführer Israels sind die äußerlichen Jasager. Sie anerkennen die Religion und leben gut von ihr. Sie verfügen über Macht und zeigen dem Volk durch Gesetzesgewalt und Gewissenszwang, wer der Herr im Hause ist. Unter der Last ihrer zahllosen Gesetze und mündlichen Überlieferungen sind sie zu reinen Funktionären, Bürokraten und religiösen Verwaltungsbeamten geworden. Ihre Karteien sind in Ordnung und können sich sehen lassen. Aber sie sind innerlich hohl, haben keine Liebe zu Gott und seinem heiligen Willen. Sie verschanzen sich hinter dem Gesetz, um das Wirken des Messias zu torpedieren. Sie wissen schon alles. Man kann sie deshalb nicht mehr belehren. Weder die Bußpredigt Johannes des Täufers dringt in sie ein noch das Evangelium Jesu Christi. Ihre breiten Gebetsriemen, ihre weiten Talare und das laute Vorbeten der Gottesdiensttexte decken ihre religiöse Hohlheit zu.

Setzt man in unserer Zeit an die Stelle der Thora, des Gesetzes, die Wissenschaft, dann erkennen wir schon bald die Wahrheit des Satzes von Paulus im Römerbrief 15, 4, daß zu unserer Belehrung verfaßt wurde, was im Wort Gottes niedergeschrieben ist. Im Namen einer sterilen, vom Hl. Geist völlig unbeeinflussten Wissenschaft kämpft man gegen jedes aktuelle Eingreifen Gottes in unsere Zeit und Welt. Man leugnet Wunder, Lourdes und Marienerscheinungen in so vielen Teilen der Welt. Man verurteilt Gott zum Schweigen, weil man nicht bemerkt, daß der Satan einen selbst in den Unglauben hineingeführt hat.

Der ältere Sohn ist uns unsympathisch, weil er seinen eigenen Wortschwall durch sein Tun widerlegt und damit in die völlige Unglaubwürdigkeit hineingerät.

Er erinnert uns an den daheimgebliebenen Sohn im Gleichnis vom Barmherzigen Vater. Er ist neidisch und verleugnet seinen jüngeren Bruder, der nach Hause zurückgekommen ist. Das geht über eine Einzelgeschichte hinaus. Man kann unter dem jüngeren Bruder ja das gesamte Heidentum verstehen, besonders im heutigen

Gleichnis. Zunächst gingen die Heiden in die Irre. Dann kamen sie zur Besinnung. Durch ihren Glaubenseifer haben sie später den älteren „*Sohn Israel*“ beschämt. Sie haben eben doch noch den Willen und Auftrag des Vaters erfüllt und sind in das neue Israel Gottes, die Kirche des eigenen Bundes, eingetreten. Im Unterschied zu den religiösen Führern des Judentums, die mit wenigen Ausnahmen versagt haben. Zöllner und Dirnen haben sich auf die Bußpredigt Johannes des Täufers bekehrt. Die theologischen Professoren und Prälaten Israels aber haben sich keines Besseren besonnen. Johannes, der strenge Asket, predigte die Gerechtigkeit. Der Messias selbst mehr die Barmherzigkeit. In beiden Fällen blieb man stur und versteinert. Keinem der beiden Himmelsboten hat man wirklich Glauben geschenkt. Man hat sich deren Verkündigung nicht zu Herzen genommen, obwohl Jesus sie durch seine Wunder deutlich genug unterstrichen hat. Das beschämend ungläubige Verhalten der jüdischen Hierarchie gegenüber Christus und seinem Vorläufer ist für alle Zeiten Mahnung und Warnung an die jeweils Führenden im Christentum.

Die gesamte neutestamentliche Offenbarung ging nicht den vielleicht erwarteten Weg über das Synhedrium und die Sitzungen des Hohen Rates in Jerusalem, auch nicht über die theologischen Katheder der Professoren. Gottes Wege und seine Selbstmitteilung im Neuen Bund führten über Johannes den Täufer in seiner Wüsteneinsamkeit am Jordan, über Nazareth und Bethlehem mit Maria und schließlich über Golgotha. Die wahre Erneuerung und Gesundung der Kirche heute geht über die kleinen Seelen, die wie Johannes in der armseligen Wüste ihrer Krankheiten und Leiden alle Schmerzen aus Liebe zu Gott tragen und aufopfern für die Rettung der Welt.

Sie geht über jene Christen, die die Mutter der sieben Schmerzen und Tränen in ihrer Liebe zu Jesus und seiner Kirche durch die Jahrhunderte treu und gläubig begleiten und für sie mitleiden. Sie geht über die zahlreichen Blutzengen, die heute für den Glauben Qualen und Martyrium erdulden und somit ihre Gefolgschaft mit Christus beweisen. Im Grunde hat sich zwischen heute und der Zeit Jesu nichts geändert, wenn man die Ereignisse heilsgeschichtlich in rechter Weise einordnet und den wesentlichen roten Faden sieht, der durch die ganze Geschichte des alten und neuen Israel geht.

- Das Gleichnis von den zwei ungleichen Söhnen gilt keineswegs nur für Juden und Heiden, für die Schriftgelehrten und Pharisäer bzw. Zöllner und Dirnen. Es gilt für alte Christen zu jeder Zeit.

Jeder von uns wird in seinem Leben von Gott ständig neu aufgerufen, umzukehren. Wir müssen die immer neuen Auf- und Anrufe Gottes uns zu eigen machen. Die Gefahr, innerlich zu verkrusten, weil man sicher ist, zur Kerngemeinde zu gehören, ist groß.

Wie viele von uns lehnen Fatima ab und sind noch stolz darauf. Gerade sie aber sind weder zeitgemäß noch modern. Denn Maria sagt uns in Fatima, was wir gerade in dieser Zeit besonders tun sollen, um nicht der Hölle zu verfallen. Wer ihre Botschaften ablehnt, lebt an den Nöten dieser Gegenwart vorbei, übersieht die

Zeichen unserer Zeit und verfehlt damit den jetzt aktuellen Willen Gottes, der sich in dieser besonderen Offenbarung kundtut, um uns den Weg zum Himmel am Ende des 20. Jahrhunderts zu zeigen.

- Ohne Fatima geht man fehl in der Deutung der Zeichen unserer Epoche.

Die Tragödie gerade derer, die am modernsten sein wollen, besteht darin, daß sie mit völlig unzureichenden Mitteln die großen Probleme der Gegenwart lösen wollen. Wer die charismatische Offenbarung Gottes in Fatima übersieht, der wird zu einem modernen Pharisäer, der sich auf seine Weise einschließt und abkapselt. Nicht wie zur Zeit Jesu mit langem Talar und Priesterkleidung, sondern in bürgerlich angepaßter Kleidung, weil das bei den heutigen säkularisierten Menschen besser ankommt. Aber die äußere Gestalt des alten und jetzigen Pharisäismus ist nicht wichtig.

- ❖ Für den Satan ist nur eines wichtig: Daß nicht Gott, sondern dem Menschen alle Ehre zuteil werde. Welche Art von Pharisäer dieses Geschäft betreibt, ist ihm egal. Hauptsache, daß es geschieht. Er ist ein intelligenter Regisseur mit immer neuen, phantasiereichen Inszenierungen. Wenn nur in jedem Theaterstück der lebendige Gott keine Rolle spielt, dann ist er zufrieden. Denn er selbst ist dann Hauptdarsteller. Als solcher aber tut er alles, um Fatima den Menschen zu verbergen. Keiner soll etwas davon wissen. Alle sollen es totsichweigen, damit ja niemand die 1917 angebotenen Heilmittel für sein zeitliches und ewiges Heil einsetzt.

Der bekannte evangelische Heiligenbiograph Walter Nigg gibt dazu einen Fingerzeig, wenn er in einem Buch über „*Große Heilige*“ (1952; S. 132) schreibt: „*Nicht nur die Bibel kennt ein göttliches Eingreifen, auch die spätere christliche Geistesgeschichte ist von dem lebendigen Atem Gottes durchweht. Noch heute offenbart sich Gott im Drama der Geschichte. Daß man dieses Erleben Gottes in der Jetztzeit bemerkt, darauf kommt es an. Es entscheidet über tote oder lebendige Religiosität.*“

- Wie vielen Katholiken wäre ihr lebendiger Glaube bewahrt worden, wenn sie im Sinne von Nigg Fatima in ihren Glauben mit hineingenommen hätten?
- Wie vielen Protestanten wäre der Weg zur Mutterkirche leichter gefallen, wenn man ihnen die Ereignisse von 1917 nicht vorenthalten hätte?

Stattdessen breitet sich der tote Glaube in Europa und der ganzen Welt immer mehr aus wie ein Ölteppich auf dem Atlantischen Ozean. Man verfällt im Wohlstand durch die Lebensgenüsse dem Atheismus. Gleichgültig lebt man ohne Gott in den Tag hinein! Lauheit und Laxismus nehmen die Gnade weg. Und so leben die heutigen Pharisäer verweltlicht vor sich hin. Man paßt sich in großem Stil der ungläubig gewordenen Umwelt an, um nicht aufzufallen. Das kann nicht anders sein, wenn Kinder Gottes ihre Mutter im Himmel vergessen.

- ❖ Leicht stiehlt der Satan den marienlosen Kindern, die Fatima verachten, den Glauben und die christliche Hoffnung. Sie verlieren den Horizont der Ewigkeit

und verlieren sich in die Zeit hinein, werden von ihr aufgesaugt und verschluckt, so daß sie auf eine sehr traurige Ewigkeit zugehen.

Vollziehen und leben wir die Weihe an das Unbefleckte Herz der Gottesmutter, erneuern wir sie jeden Tag. Dann muß sich die Hölle von uns zurückziehen. Beten wir andächtig und betrachtend den Rosenkranz. Dann läßt der Hl. Geist alle Geheimnisse des kath. Glaubens an uns vorüberziehen, damit wir in ihnen leben und sie im Herzen bewahren und festhalten. So wird unser Glaube wieder innerlich und tief!

Durch Maria lernen wir, schon jetzt auf den wahren, dreieinen Gott zuzugehen!